

»Denken in der Krise«

Neues Veranstaltungsformat richtet zum Auftakt den Fokus auf den Krieg im östlichen Europa

VON MICHELLE FREYMANN

Gießen. Im Alltag und in den Medien werden wir täglich aufs Neue mit Krisen konfrontiert. Erst die Corona-Pandemie und der Ukraine-Krieg, jetzt das schreckliche Massaker der Hamas und die militärische Reaktion Israels im Nahen Osten, nicht zu vergessen der Klimawandel und seine Folgen. Um sich mit diesen Krisen auseinanderzusetzen und sie einzuordnen, hat die Arbeitsgruppe »Denken in der Krise« ein gleichnamiges Veranstaltungsformat entwickelt, das »Gespräche der Gießener Geisteswissenschaften« der Justus-Liebig-Universität (JLU) in die Öffentlichkeit bringt. Der Dekan des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften, Prof. Ansgar Kreuzer, betont, es solle ein »Beitrag zur Kultur der Nachdenklichkeit« geleistet werden.

Zum Auftakt wurde im Zentrum für interkulturelle Bildung und Begegnung (ZiBB) unter der Überschrift »Der Krieg in Osteuropa und unsere Krise(n) – Was bedeutet das aus Sicht der Geisteswissenschaften?« diskutiert. Unter Moderation von Hans-Jürgen Bömelburg, Inhaber der Professur für Osteuropäische Geschichte an der JLU, wurde unter anderem über Perspektiven der ukrainischen sowie der mittel- und osteuropäischen Geschichte sowie über Zukunftsprognosen gesprochen.

»Wir haben deutschlandweit das größte universitäre Zentrum für osteuropäische Geisteswissenschaften«, erinnerte Bömelburg. Es besteht aus »mindestens 20 Personen aus verschiedenen Fachrichtungen, die Spezialisten zum öst-



Ein generationenübergreifendes Quartett von Experten im Austausch: Laura Loew, Kajetan Stobiecki, Dr. Anna Wendland und Prof. Hans-Jürgen Bömelburg (von links). Foto: Freyermann

lichen Europa sind«. Dass es wichtig ist, sich mit dem Krieg in der Ukraine zu beschäftigen, liege nicht nur daran, »dass die Grenze des Landes näher an Gießen liegt als an Rom, sondern vor allem, dass die Krise an der Substanz Europas rührt.«

Auf dem Podium saßen: die Masterstudentin Laura Loew, die in der Jungen Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde aktiv ist und selbst polnische Wurzeln hat, Kajetan Stobiecki, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Herder-Institut mit Schwerpunkt Tschechien, der in Warschau seinen Bachelor machte, und Dr. Anna Veronika Wendland vom Herder-Institut Marburg mit dem Spezialgebiet Ukraine-forschung. Einen positiven As-

pekt – wenn man das in diesem Zusammenhang so nennen kann – hat die aktuelle Situation immerhin: Den Fachleuten für das östliche Europa wird endlich zugehört. Das Interesse an osteuropäischer Geschichte ist gestiegen und das Bewusstsein für die komplizierten politischen und historischen Strukturen und Verhältnisse geschärft.

Solide Expertise ist wichtig

»Es ist fast bitter zu erleben, dass die Aufmerksamkeit erst dann kommt, wenn Russland droht, die Ukraine von der Landkarte zu vernichten«, kommentiert Wendland. Sie berichtet, dass die Eskalation und der Angriff Russlands auf

die Ukraine in wissenschaftlichen Kreisen schon seit 2014 vorhersehbar waren. »Wie wichtig solide Expertise ist, die aber auch transparent macht, was sie kann und was sie nicht kann«, habe sich im Verlauf der Krise gezeigt.

Warum war diese Einschätzung von Spezialisten zuvor nicht so präsent? Mitunter, weil die großen Medienhäuser in Moskau angesiedelt waren und von dort über ganz Osteuropa berichtet haben. Der Fokus habe dabei jedoch immer auf Russland gelegen. »Und die Sowjetunion wurde immer mit Russland gleichgesetzt«, so Loew. Dies führte zu einem Bild von »dem Osteuropa«, das mit der Krise langsam destigmatisiert werde. »Der älteren Generation wird be-

wusst, dass sie nicht mehr nur in eine positive Richtung nach vorne kommen.«

Das Bild von Russland als Land, mit dem man gute Beziehungen pflegen muss, habe sich verflüchtigt. Auch das osteuropäische Bild von nicht-emanzipierten Frauen verschwindet hinter der Anzahl von Spezialistinnen, die aufklären und ihr Land repräsentieren. Das »Denken in der Krise« führe im Fall des Ukraine-Konflikts auch zu einem Bewusstsein und einer erneuten Auseinandersetzung mit dem Konzept »des sogenannten Osteuropas«. Denn, so Bömelburg, »niemand mag es, Osteuropäer genannt zu werden, das sind Belarussen, Polen, Ukrainer und Tschechen.«



Vortrag über Fettleber-Erkrankung

Gießen (red). Die Medizinische Gesellschaft Gießen lädt zu einem Vortrag in den Hörsaal 2 des Medizinischen Lehrzentrums, Fachbereich Medizin der Justus-Liebig-Universität Gießen, Klinikstraße 29, am 15. November ab 18 Uhr ein. Thema ist die metabolisch bedingte Fettlebererkrankung als inzwischen weltweit häufigste chronische Lebererkrankung.

Obwohl eng mit Adipositas und dem Typ-2-Diabetes verbunden, betrifft diese Fettlebererkrankung auch normgewichtige Personen. Sie erhöht das Risiko, an Herz-Kreislauf-Erkrankungen, chronischen Nierenerkrankungen und bestimmten extrahepatischen Krebsarten zu erkranken.

Wie Prof. Dr. Elke Roeb (Gastroenterologie, UKGM, Gießen) in ihrem Vortrag »Metabolisch-assoziierte Fettlebererkrankung: Häufig, aber häufig nicht erkannt!« berichten wird, gibt es derzeit keine zugelassene Pharmakotherapie.

Da Herz-Kreislauf-Erkrankungen die häufigste Todesursache bei Menschen mit Fettleber sind, müssten künftige Pharmakotherapien die damit verbundenen kardio-metabolischen Risikofaktoren berücksichtigen. Erste Erfolge würden moderne Antidiabetika, aber auch bariatrische (=Magen-verkleinernde) Operationen zeigen.

Uni Marburg koordiniert Forschungsdaten-Projekt

Datenkompetenzzentrum »HERMES« wird insgesamt mit 3,1 Millionen Euro gefördert

Marburg (red). Die Philipps-Universität Marburg übernimmt die Federführung eines bundesweiten Datenkompetenzzentrums für Geistes- und Kulturwissenschaften. Das Projekt »HERMES – Humanities Education in Research, Data, and Methods« wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für eine Laufzeit von drei Jahren mit einer Gesamtsumme von 3,1 Millionen Euro gefördert. An

der Universität Marburg gehen davon etwa 900.000 Euro. Sprecher des Projektes ist Prof. Malte Hagener.

»HERMES reagiert auf einen enormen Bedarf an Weiterbildung und Beratung zu Datenkompetenzen in Geistes- und Kulturwissenschaften, aber auch in kulturellen Institutionen wie Museen, Archiven und Bibliotheken«, sagt Uni-präsident Prof. Thomas Nauss. »Die Philipps-Universität hat

in diesem Bereich eine enorme Expertise, die sie für dieses Projekt zum Einsatz bringen und erweitern kann.«

An HERMES sind neben der Universität Marburg die Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, das Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz, die Hochschule Mainz, die Deutsche Nationalbibliothek, das Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung in

Marburg, die Technische Universität Darmstadt, die Hochschule Darmstadt und die Universität Trier beteiligt.

»Durch das enge Zusammenspiel verschiedener Hochschulen und außeruniversitärer Einrichtungen bietet HERMES ideale Rahmenbedingungen für die Entwicklung innovativer Transferformate für datenwissenschaftliche Methoden. Wir werden ein vielfältiges Portfolio an Formaten bereit-

stellen, die auf unterschiedliche Zielgruppen ausgerichtet sind. Hierzu werden Orte des Lernens, Forschens und Vernetzens geschaffen, an denen Datenkompetenzen vermittelt, reflektiert und weiterentwickelt werden. Die Formate zeichnen sich dabei durch einen starken Praxisbezug aus«, erklärt Hagener.

Das Projekt beginnt am 15. November 2023 und hat eine Laufzeit von drei Jahren.

MENSA-MENÜ

Große Mensa:

- Minestrone oder Vegane Spinatcremesuppe (je 100 g 0,32 Euro).
- Pasta-Variationen (ab 2,20 Euro).
- Germknödel mit Kirschküling und Vanillesauce (2,50 Euro).
- Seelachsfilet im Kartoffelmantel mit hausgemachtem Joghurt-Dill-Dip und Schwenkartoffeln (4,50 Euro).
- Hausgemachtes veganes Mousse au chocolat (1,40 Euro).
- Erdbeeryoghurt (0,70 Euro).

Meilenstein für Quantum Computing-Anwendungen

TransMIT stellt innovatives Kühlsystem für Quantenanwendungen vor – Verbundprojekt läuft bis Januar 2024

Gießen (red). Im Rahmen des laufenden Verbundprojekts PtQUBE konnte das TransMIT-Zentrum für Adaptive Kryotechnik und Sensorik mit der Präsentation eines neuartigen variablen Kühlsystems einen bedeutenden Meilenstein verkünden.

Die Neuentwicklung eines Pulsrohrkaltkopfes für variable Eingangsleistungen sowie dessen Integration in eine Experimentierplattform, stellt den Ausgangspunkt für die weitere Umsetzung des Gesamtprojekts dar. Damit ist das Teilvorhaben der TransMIT, Gesellschaft für Technologietransfer mit Sitz in Gießen, erfolgreich abgeschlossen. Die

Förderung des Verbundvorhabens Plattform für Tieftemperatur Qubit Experimente (PtQUBE) wurde bereits Anfang 2020 im Kontext der Fördermaßnahme »Schlüsselkomponenten für Quantentechnologien« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) mit einem Gesamtprojektvolumen von 1,7 Millionen Euro bewilligt. Die Laufzeit des gemeinsam mit dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT) durchgeführten Projektes PtQUBE endet am 31. Januar 2024.

Ziel des Verbundprojektes ist es, eine neuartige, energieeffiziente und nutzerfreundliche Experimentierplattform für

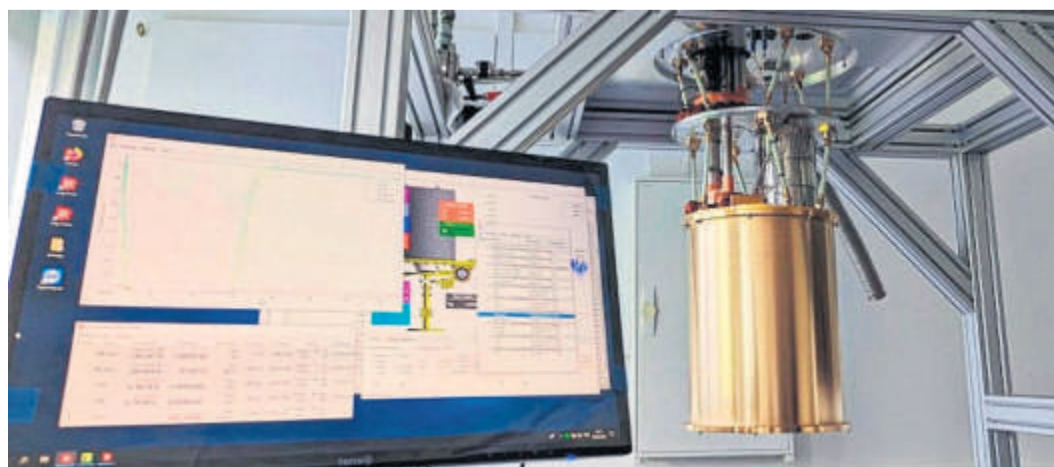
Quantenschaltungen zu schaffen, die für ihre Funktion sehr

tiefe Temperaturen nahe des absoluten Nullpunktes bedür-

fen. Dies trifft auf nahezu alle aktuellen Quantencomputer

zu, da diese aus supraleitenden Schaltungen bestehen. Der Zugang zu nutzerfreundlichen Experimentierplattformen ist ein Schlüsselement, das es Informatikern und Technikern erlaubt, sich mit den Eigenheiten von Quantenschaltungen frühzeitig vertraut zu machen und eine praxisnahe Umgebung aus Software- und Hardwareschnittstellen zu entwickeln.

Vor diesem Hintergrund kombiniert das Verbundvorhaben PtQUBE das in Deutschland vorhandene Know-how im Bereich der supraleitenden Qubits mit neuen Technologien aus der Elektronik und der Kryotechnik.



Variable Kühlung durch den neuen Pulsrohrkaltkopf.

Foto: Niklas Günther/TransMIT